

## AUS DER RÖMISCH-KATHOLISCHEN KIRCHE

Hubert Wolf / Claus Arnold (Hg.), Die deutschsprachigen Länder und das II. Vatikanum. Verlag Schönigh, Paderborn 2000. 252 Seiten. Kt. EUR 41,-.

Obgleich sich das II. Vatikanum nicht zuletzt durch die Generation der Historiker und Theologen, die das Konzil bewusst erlebt haben, gut aufgearbeitet findet, wurden der Einfluss der Kirche in den deutschsprachigen Ländern auf diese Versammlung und seine Rezeption bislang nicht hinlänglich betrachtet. Einen Beitrag hierzu liefert der Arbeitskreis „Die deutsche Theologie zwischen den beiden Vatikanischen Konzilien vor den Herausforderungen durch die Moderne – ihr Beitrag zum Zweiten Vatikanischen Konzil“, der mit diesem Band die Ergebnisse seines vierten Symposiums vorlegt. Die einzelnen Aufsätze verstehen sich dabei als exemplarische Skizzen, geben aber in ihrer Gesamtheit einen ausführlichen Einblick in die Thematik. So stellt Roland Götz die im Verhältnis zum zahlenmäßigen Anteil wichtige Rolle deutscher Bischöfe am Konzil heraus und zeigt auf, dass die von ihnen vertretenen Positionen aufgrund der historischen Gegebenheiten im deutschen Katholizismus bereits eine längere Tradition besaßen. Den Erfolg der deutschen Bischöfe sieht Götz darin begründet, dass sie trotz der unterschiedlichen Personen geschlossen als Gruppe agierten, aber auch Konzilsteilnehmer der Nachbarländer sowie der Dritten Welt in ihre Arbeit integrierten. Wichtig ist der Hinweis des Autors, dass sich zwar bereits im Vorfeld des Konzils eine Zusammenarbeit der „zentraleuropäischen Gruppe“ anbahnte, je-

doch von einer Verschwörung nicht die Rede sein kann. Hieran anschließend verweist Sylvie Toscer auf die starke Verbundenheit der Bischöfe der Dritten Welt mit der deutschen Gruppe, die sie nicht zuletzt auf den Erfolg der bischöflichen Aktion Miserior zurückführen zu können glaubt, der zu internationalem Einfluss des deutschen Episkopats, aber auch zu einer Steigerung seines Selbstbewusstseins geführt habe.

Günther Wassilowsky und P. Ludger Ägidius Schulte OFM Cap versuchen, den konkreten Beitrag deutscher Theologen auf dem Konzil näher zu bestimmen. Dabei zeigt Wassilowsky durch seinen Blick in die „Textwerkstatt“ deutscher Theologen auf, dass die Rolle der Einzelpersönlichkeiten, in deren Arbeit sich die Erneuerung antimoder-nistischer traditioneller Schultheologie dokumentiere, nicht überbetont werden darf. Demgegenüber belegt Schulte exemplarisch an der Person Friedrich Wulfs SJ, dass sich das Wirken einzelner Personen aufweisen lässt und theologiegeschichtlich nicht ausgeblendet werden sollte.

Besonders lesenswert erscheinen die Aufsätze, die Vorbereitung, Echo und Rezeption des Konzils in den verschiedenen deutschsprachigen Ländern beleuchten. So kann Rudolf Zinnhobler mit Blick auf Österreich auf den theologischen Beitrag von Kardinal König, Rahner, Zauner und Klostermann verweisen und die für Österreich charakteristische „Greminalisierung“ der nachkonziliaren Reformbemühungen aufzeigen. Für den Schweizer Raum konstatiert Markus Ries eine innere Pluralisierung, die das Konzil ausgelöst habe. Josef Pilvousek verweist auf die pragmatischen Probleme der Konzilsteilnehmer der DDR und beleuchtet die

Position Kardinal Bengschs, der sich angesichts der politischen Situation sowohl gegen eine ausdrückliche Verurteilung des Kommunismus als auch gegen die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ aussprechen musste. Pilvousek versteht es aber auch aufzuzeigen, dass die durch das Konzil erneuerte weltkirchliche Perspektive der staatlichen Isolation der katholischen Kirche in der DDR entgegenwirkte.

Am Beispiel der Diözese Münster vermag Wilhelm Damberg für die BRD aufzuzeigen, wie das Konzil auf bestehende Trends einwirkte, und wie diese wiederum die Rezeption prägten. Dabei sei im Bistum Münster bereits vor dem Konzil eine innere „Gärung und Unsicherheit“ zu spüren gewesen, die, lange aufgestaut, durch das Konzil freigesetzt worden sei. Dabei seien interessante Parallelen zu gesamtgesellschaftlichen Trends festzustellen, wie etwa der „Individualisierungsprozess“ und die Neigung zur allgemeinen Professionalisierung. Ganz ähnlich kann Oliver Schütz in seiner Untersuchung zu den katholischen Akademien nachweisen, dass durch das Konzil bereits existierende Kräfte freigesetzt wurden. Dabei findet der Autor in den Akademien bewusst die reformkatholische Tradition aufgenommen. Charakteristisch ist – so Schütz – auch die selektive Rezeption der Konzilstexte, von denen die progressiven in den Vordergrund gestellt wurden. Norbert Lüdecke untersucht Auswirkungen des Konzils auf den CIC von 1983, der vom Autor als normative Auslegung und Anwendung des Konzils betrachtet wird, von dem aus das Konzil zu interpretieren sei. Abschließend formuliert Peter Hünermann Desiderate, die in der Erforschung des II. Vatikanums und seiner

Rezeption bleiben. Dabei betont er nochmals den exemplarischen Charakter der einzelnen Beiträge.

Freilich liegt der Wert dieses Bandes gerade darin, dass nach der Lektüre mehr Fragen aufgetan als gelöst erscheinen. Denn die Beiträge bieten viele Anregungen zu weiteren Untersuchungen und eröffnen zugleich durch die Überblicke und exemplarischen Studien eine gute Ausgangsbasis für die weitere Beschäftigung mit dem II. Vatikanum.

*Marcus Sigismund*

*Joachim Wanke* (Hg.), Wiedervereinigte Seelsorge. Die Herausforderung der Katholischen Kirche in Deutschland. St. Benno-Verlag, Leipzig 2000. 134 Seiten. Kt. EUR 12,60.

Der vorliegende Erfahrungsschatz der Broschüre „Wiedervereinigte Seelsorge“ dreizehn Jahre nach dem Fall der Mauer oder der so genannten „Wende“ ist keine blecherne Reminiszenz als pastorale List oder Verärgerung von Theologen, sondern eine mögliche Plattform, notwendige Konfrontationen in vernünftiger Manier aufzuarbeiten und sie erfahrungsfähig, auskunftsfähig und entdeckungsfähig im Hinblick auf Religion und Gott zu machen. Damit ist diese Standardinformation auch eine Herausforderung für alle Menschen in den Zeiten vor und hinter der Mauer, vor allem für persönlich Betroffene.

Ob in diesem sozialistisch-religiösen Beziehungsfeld „Rückenwind“ geherrscht hat oder „Gegenwind“ ins Gesicht geblasen hat, ist zweitrangig. Ebenso sind die in der Diskussion eingebrachten vielfältigen kirchlichen und politischen Finanzierungshilfen, die optimalen Strukturverbesserungen bzw. Strukturangleichungen, die durchdachten Managementüberlegungen, die be-